Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.
Bezugsgebühr vierteljährlich M. 2.50, durch die Post M. 2.75. — Annahme v. Ankündigungen Marienstr. 38 v. 8–5, Sonntags bis 12 Uhr. In Neustadt: Gr. Klostergasse 5, nur an Wochentagen bis 5 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ungefähr 8 Silben) 15 Pfg., für Montags oder nach Feiertagen 20 Pfg. Unterm Strich (Eingesandt) Zeile 40 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 20 Pfg. Eine Bürgschaft für die nächsttägige Aufnahme der Anzeigen wird nicht geleistet. Auswärtige Ankündigungsaufträge gegen Vorherbezahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung.
Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.
Ankündigungen nehmen sämmtliche namhafte Vermittelungsstellen an.
Fernsprechstelle Nr. 11.

Dresdner Nachrichten

35. Jahrgang.
Aufl. 48,500 Stück.

Dresden, 1890.

Photographie-Atelier „Phönix", Pillnitzerstr. 46
(gegenüber der Johanneskirche).
Aufnahmen bei jeder Witterung in garantirt feinster Ausführung. 12 Visitbilder von 5 Mk. an. 6 Cabinetbilder von 10 Mk. an. Jedes grössere Format bis Lebensgrösse zu billigsten Preisen. Auch Sonntags geöffnet.

Thüre zu!
D. R. Patent.

Vollkommenster selbstthätiger geräuschloser
Thürschliesser.
Prospecte gratis und franco. 40,000 Stück im Gebrauch.
Carl Heinsius, Dresden-N., Tieckstrasse 27.
Fernsprecher 706.

Moritz Hartung,
Altmarkt 13 und Hauptstrasse.
Posamenten, seidenes Band, Spitzen, Handarbeits- und alle Damenschneider-Artikel.

Preuss & Brendecke, Dresden,
König-Johannstrasse 3, part. u. I. Et.
en gros Posamenten und Knöpfe en detail
Eigene Anfertigung von Posamenten.

Glaswaaren
jeder Art aus den bedeutendsten Glashütten des In- und Auslandes, empfehlen in reichhaltiger Auswahl
Wilh. Rihl & Sohn,
Neumarkt 11. Fernsprechstelle 1119.

Interessenten erhalten auf Wunsch gratis und franco die illustrirte Brochure
Einige Worte über gewerblichen Staub
und die hiergegen nöthigen Schutzmittel, als: Staub-Respiratoren, Schutz-Masken, Schutzbrillen u. s. w. vom Verfasser
Bandagist und Orthopäd
Carl Wendschuch,
nur Trompeterstrasse 18.

Nr. 74. Spiegel: Arbeiterschutz-Conferenz. Jules Simon über Frauenarbeit. Hofnachrichten. Landtagsverhandlungen. Interpellationen. Stadtverordnetensitzung. Gerichtsverhandlungen. Tagesgeschichte. „Merlin", Kunstverein. **Sonnabend, 15. März.**

Politisches.

Heute soll in Berlin die Eröffnung der internationalen Conferenz zum Schutze der Arbeiter vor sich gehen. Die Delegirten sind bereits nahezu vollzählig in Berlin eingetroffen, und zwar sind von auswärtigen Mächten vertreten Oesterreich-Ungarn, Italien, Luxemburg, Frankreich, England, Spanien, die Schweiz, Belgien, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen. Rußland fehlt. Es ist nicht eingeladen und steht allem Anschein nach auch der Conferenz kühl gegenüber. Schon deshalb wäre eine Betheiligung Rußlands gar nicht angebracht gewesen, weil ein für die Einberufung der Conferenz maßgebender Faktor, die Concurrenz auf dem Weltmarkte, für die russische Industrie gar nicht in Betracht kommt, da Rußland eine für den Export arbeitende Industrie überhaupt nicht aufzuweisen hat und sich nur auf den Export von Rohprodukten beschränkt. Die Conferenz wird mehr einen vorbereitenden als beschließenden Charakter haben, das liegt in der Natur der Sache. Zu hoch darf man die Erwartungen schon deshalb nicht spannen, da gerade diejenigen Mächte, deren Industrie auf dem Weltmarkte eine Rolle spielt, die deutsche Einladung nur widerwillig angenommen haben. Sie konnten nicht wohl ablehnen, theils aus diplomatischer Courtoisie, theils — und das war ausschlaggebend — um nicht das Odium der Gleichgiltigkeit gegenüber der sozialen Forderungen der Gegenwart auf sich zu laden. Aber sie haben allerlei Vorbehalte und Einschränkungen gemacht, welche zur Genüge durchleuchten lassen, daß es ihnen nicht angenehm ist, an die Stelle von Phrasen wirksame Vereinbarungen zu setzen. Das gilt besonders von Frankreich. Bis zum letzten Augenblick hat die französische Regierung mit ihrer Zusage gezögert, indem sie dieselbe von der Stellungnahme der — kleinen Schweiz abhängig macht! Und in welcher gewundenen Weise erfolgte schließlich die Zusage, wobei aber doch der Mund voll genommen und pathetisch erklärt wurde, daß die Republik immer ein warmes Herz für die Arbeiter gezeigt habe! Dann die Reserven, die sowohl Frankreich und England gemacht haben. Nur ja nicht binden, zu nichts verpflichten!

Es versteht sich von selbst, daß auf einer internationalen Conferenz keine Landesgesetze gemacht werden können. Es können da nur Grundsätze angenommen werden, auf welche hin von den einzelnen Regierungen Gesetzentwürfe ausgearbeitet werden, die der Zustimmung der Parlamente unterliegen und von diesen nach Belieben gutgeheißen oder verworfen werden können. Was sollen da noch diese Vorbehalte? Wenn eine Regierung diesen oder jenen Grundsatz nicht billigt, dann stimmt sie eben dagegen; aber wenn sie schon glaubt, dafür stimmen zu können, dann kann sie doch auch die Verpflichtung übernehmen, das Ihrige zu thun, um denselben in ihre Gesetzgebung aufzunehmen. Stößt sie dann auf den Widerstand ihres Parlamentes, so hat sie doch ihre Pflicht gethan. Das Wunderbarste aber ist, daß man neben all den Vorbehalten noch die Bedingung stellte, daß die Frage der Arbeitsdauer der erwachsenen männlichen Arbeiter nicht in das Programm mit aufgenommen werden dürfe. Man mag über diese Frage denken wie man will, aber warum soll sie nicht wenigstens diskutirt werden dürfen, nachdem dieselbe in der heutigen Arbeiterbewegung eine so große Rolle inne hat? Warum soll sie nicht wenigstens diskutirt werden dürfen, nachdem schon einmal festgesetzt worden, daß durch die etwa zu fassenden Beschlüsse Niemand gebunden sein soll? Also die besten Wünsche für ein gedeihliches Ergebniß der Conferenz, aber keine hochgespannten Erwartungen. Etwas wird dabei doch herauskommen und mit kleinen Schritten gelangt man schließlich auch an's Ziel. Machen erst die Industriestaaten Europas in ihrer Gesammtheit einen kleinen Schritt auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes vorwärts, so kann es Deutschland schon riskiren, seinerseits selbstständig noch ein Stück weiter zu gehen, ohne im Wettbewerb auf dem Weltmarkte in's Hintertreffen zu kommen. Dann werden die Anderen unwillkürlich mitgezogen, und zwar wird das in noch weit höherem Maße der Fall sein, wie auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung, deren wohlthätige Wirkung naturgemäß nicht so rasch und unmittelbar in Erscheinung treten kann, wie die weisen Beschränkungen in der Ausnutzung der Arbeitskraft zum Schutze der Arbeiter und ihrer Familien.

Unter den französischen Delegirten zur Konferenz zieht Herr Jules Simon durch die politische und litterarische Stellung, die er unter seinen Landsleuten hat, die Aufmerksamkeit in erster Reihe auf sich, wie er wohl auch auf der Konferenz eine hervorragende Rolle spielen wird. Es ist daher von Interesse, die Methode kennen zu lernen, in welcher Jules Simon die Arbeiterfrage behandelt. Seine Ansichten und Pläne hat er in zwei Büchern niedergelegt, die in den 60er Jahren erschienen sind. In denselben kommt er zu folgenden Ausführungen: Beklagt man die Einführung der **Frauen in die Fabriken**, so ist es nicht deshalb, weil ihre materielle Lage dort schlecht wäre. Es giebt dort wenig sehr anstrengende Arbeit für sie. Die Arbeiterin in der Spinnerei hat nur die Fäden zu überwachen und hier und da einen gebrochenen Faden zu knüpfen; mit ihrer Wohnung verglichen, ist der Fabriksaal nach Luft, Reinlichkeit, Aussehen ein angenehmer Aufenthalt. Ihr Lohn ist höher als der frühere aus Schneiderei und Stickerei. Wo steckt nun das Uebel? Die Frau — ist sie einmal Arbeiterin — hört auf, Frau zu sein. Statt eines zurückgezogenen, geschützten, ruhigen Lebens lebt sie unter der Herrschaft des Werkführers, unter Gefährtinnen von zweifelhafter Moralität, in beständigem Umgang mit Männern, von Mann und Kindern getrennt. In einem **Arbeiterhaushalt** sind Vater und Mutter jedes 14 Stunden abwesend. Damit hört die Familie auf. Die Mutter, die ihr Kind nicht stillen kann, überläßt es einer schlecht bezahlten Amme oder einer Wärterin, die es mit Suppen nährt. Daher die schreckliche Kindersterblichkeit, die Verschlechterung der Rasse, der gänzliche Mangel an moralischer Erziehung. Die Kinder von 3 und 4 Jahren werden dem Zufall überlassen, in den schmutzigen Straßen, dem Hunger und der Kälte überlassen. Kommen Vater und Mutter um 7 Uhr ermüdet von der Arbeit zurück, was finden sie zu ihrem Empfang? Die Kammer war den ganzen Tag leer. Niemand hat aufgeräumt, Niemand ein Feuer entzündet, der ermüdeten Mutter fehlt die Kraft, die Speise zu bereiten, die Kleider zerfallen in Lumpen. Wen kann es also sehr wundern, daß der Vater mit Widerwillen in die enge, schmutzige, ungelüftete Kammer zurückkehrt, wo ihn eine schlecht bereitete Mahlzeit, eine ihm nahezu fremd gewordene Frau, halbwilde Kinder erwarten, und daß er rasch nach dem Wirthshaus eilt, wo sein Gewinn hinfließt, seine Gesundheit verdirbt. Das Ergebniß ist: Armuth mitten in einer blühenden Industrie. — Selbst die Erhöhung der Löhne kann dem Pauperismus nur ein Ende machen, wenn dieselbe von einer tiefgehenden sittlichen Reform begleitet ist. Werden die heutigen Löhne mit Verstand und namentlich mit Rechtschaffenheit verwendet, so genügen sie annähernd, eine Familie zu erhalten, soweit sie nicht durch Krankheit oder Krisen getroffen wird. Es ist eine schreckliche Sache, daß das Brot in der Arbeiterhaushaltung öfter mangelt durch den Fehler des Vaters, als durch den Fehler der Industrie. An dem einen Montag verschlingt das Wirthshaus den vierten Theil des Wochenlohnes, vielleicht gar die Hälfte, und die bestbezahlten Arbeiter, die mit ihren Familien in allem Behagen leben könnten, sind vorwiegend der Trunkenheit ergeben. Ordnung und Arbeit sind es noch mehr wie gute Bezahlung, die das Wohlergehen sichern. So ist das Uebel meistentheils ein moralisches, und die Aufgabe ist, den Arbeiter durch sich selbst zu retten. Wenn einmal die Werkstatt voll und das Wirthshaus leer ist, wird das Elend besiegt sein; alle anderen Güter kommen dann von selbst.

Die Arbeiter sind, man kann sagen Alle, der Neigung zum Familienleben zugänglich. Die Schwierigkeit ist, die Frau und Mutter in das Haus zurückzubringen. Dem widerstrebt Alles: Gesetz und Industrie, die materiellen Bedürfnisse der Familie und schließlich die Frau selbst. Es giebt Niemanden, welcher den Frauen ein natürliches Recht, der Industrie fast die Hälfte ihrer Arme, den Haushaltungen einen täglich nöthiger werdenden Zuschuß entziehen möchte oder könnte. Mag die Familie grausam darunter leiden — die Kinder haben Hunger — die Frau geht auf die Arbeit. Beklagen doch selbst zärtliche, aber durch die Noth gedrängte Mütter das Verbot, welches ihre noch nicht fähigen Kinder von der Fabrikarbeit ausschließt. Aus der Näherei allein ihren Unterhalt zu ziehen, ist der alleinstehenden Frau unmöglich; sie geht in die Fabrik, die ihr mühelosere Arbeit und einen verhältnißmäßigen Lohn gewährt. — Da wir nicht durch einen Machtspruch die Arbeiterfrauen in der Fabrik verbieten können, welches sind die Mittel, die Familie wieder herzustellen? Zuerst soll dieselbe ein Heim haben, in dem sie leben kann. Wie aber die Dinge liegen, haben wir dem Wirthshaus nur Höhlen entgegenzustellen, allen Winden offen, ohne Feuer, Licht und Bett, ohne Reinlichkeit; mörderische Wohnungen, wo die Gesundheit beinahe ein Wunder ist. Es ist nicht so schwer, Arbeiterwohnungen herzustellen. Damit allein ist es allerdings nicht gethan, aber es ist sicher, daß die Familie allein schon durch die Thatsache, daß sie ein gutes Zimmer statt einer Höhle bewohnt, bereichert ist; es genügt dazu, daß es dem Familienvater im Hause gefällt und er weniger in die Kneipe geht, denn dort setzt er nächst dem Drittel des Lohnes auch ein gutes Stück Gesundheit zu. Um die 15 oder 20 Franken hereinzubringen, welche an jedem Zahltag der Orgie verfallen, geschieht es, daß die Mutter die Wiege des Neugeborenen verläßt, das Kind von 8 Jahren 10 Stunden täglich in der Fabrik schmachtet! — Alle Reformen fassen sich in dem einen Wort zusammen: **Wiederherstellung des Familienlebens!** Die Schule des Willens ist der häusliche Herd. Die Produktivkraft und das innere Gedeihen eines Volkes hängt vor Allem von seinen Sitten ab.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 14. März.

Berlin. Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Debatte über den vorjährigen Kohlenarbeiterstreik fort. Dr. Ritter, Generaldirektor der Pleß'schen Gruben, wies auf die Wichtigkeit des Kohlenbaues für Deutschland hin. Nach Erschöpfung der englischen Gruben würde Deutschland der Mittelpunkt des Kohlenbaues der Industrie bilden. Eine Gefahr für den Bergbau liege in dem großkapitalistischen Zwischenhandel. Ein großer Theil der schlesischen Kohlenproduktion befinde sich in den Händen der Firma Cäsar, Wollheim u. Friedländer. Die Zwischenhändler hätten die Kundschaft in der Hand, die Schichtdauer dürfe nicht schablonisirt werden. Die Forderung der achtstündigen Schicht sei durch die Sozialdemokratie in die Bewegung gebracht worden. Die Sozialdemokratie finde namentlich bei den jungen leichtsinnigen Deutschen Boden, die sich frühzeitig von der Familie losrissen, Verhältnisse anknüpften und dann auch mit hohen Löhnen nicht auskommen könnten. Die Presse habe durch Hetzerei, die Börse durch Kursstreiberei geschadet. Der jetzige Minimallohn von 5 Mk. wäre eine Prämie auf den Müßiggang. Die väterliche Gewalt müsse gestärkt werden. Volle Freiheit dem erfahrenen Manne, dem jungen, unerfahrenen Manne aber Erziehung und Zügelung jugendlicher Triebe. Minister v. Maybach erklärte, daß die Lostrennung der Berg- und Hüttenverwaltung vom Ministerium auf seinen ausdrücklichen Wunsch erfolgt sei. In den wenigen Fällen, in welchen die Bergarbeiter-Enquete Unregelmäßigkeiten ergeben hätte, sei mit aller Strenge eingeschritten worden, namentlich da, wo es sich um Bestechlichkeit der Beamten handelte. Es werde stets dafür gesorgt werden müssen, daß zwischen Arbeitern und Behörden die nöthige Fühlung bestehe. Dr. Windthorst: Die Arbeiterschutzanträge des Centrums seien jetzt von allerhöchster Stelle anerkannt und damit glänzend gerechtfertigt worden. Das ermuthige ihn, nächstens auch seinen Schulantrag einzubringen. Solle in der sozialen Bewegung Wandel geschafft werden, dann müsse man Kirche und Schule wieder auf die richtige Bahn stellen. Dr. Brömel (freis.) bemängelte die Bergarbeiter-Enquete; die Regierung solle sich nicht den Schein geben, als wolle sie Uebelstände beseitigen, die sich überhaupt nicht beseitigen ließen. — Weiterberathung morgen.

Berlin. Die internationale Arbeiterschutz-Konferenz tritt morgen Nachmittag 2 Uhr im Kongreßsaale des Reichskanzlerpalais zusammen. Vertreten sind folgende Staaten: Deutschland, Belgien, Dänemark, England, Frankreich, Italien, Luxemburg, Niederlande, Oesterreich-Ungarn, Portugal, Schweden, Norwegen und die Schweiz. — Geheimrath Hinzpeter soll, wie auswärtige Blätter berichten, für eine anderweite amtliche Stellung berufen werden. — Der Reichskanzler hatte kürzlich eine längere Unterredung mit Dr. Windthorst. — Der sächsische Kriegsminister Graf v. Fabrice ist mit seinem militärischen Begleiter, dem Obersten Treitschke, nach Dresden zurückgekehrt. — Der amtliche „Reichsanzeiger" erläßt eine Zusammenstellung der Ergebnisse des Wirthschaftsjahres 1888/89. Die Zahlen scheinen den Aufschwung der Industrie und Konsumtionsfähigkeit des inneren Marktes zu bestätigen, während sie darthun, daß das landwirthschaftliche Gewerbe nicht den entsprechenden Nutzen gehabt hat.

Chemnitz. Der Raubmörder Schneeberger wurde zum Tode verurtheilt. Schneeberger nahm das Urtheil ruhig an.

Frankfurt a. M. Der Direktor der Frankfurter Sparbank, Theodor Wahlkampf, ist flüchtig. Die Staatsanwaltschaft erläßt hinter ihm einen Steckbrief wegen Unterschlagung.

Braunschweig. Der Herzog von Cumberland hat aus dem ihm zugefallenen Nachlasse des verstorbenen Herzogs Wilhelm von Braunschweig soeben an die Stadt Braunschweig die ihr bisher streitig gemachte Erbschaftsabgabe von 12,750 Mk. gezahlt, dabei aber wiederholt die Verpflichtung der Zahlung bestritten. — Sämmtliche hiesige Tabakfabriken entlassen morgen ihr Arbeitspersonal wegen Differenzen mit den Arbeitern. Es handelt sich um 500 Arbeiter.

München. Dem abgeschlossenen Kompromiß zufolge werden die Altkatholiken von der katholischen Kirche geschieden. Damit sind die Forderungen der Bischöfe, aber nicht die des Centrums erfüllt.

Wien. Der bekannte Advokat Dr. Markbreiter ist mit Hinterlassung eines Schuldbestandes von über 300,000 Mk. nach Amerika durchgegangen. Markbreiter war auch der Testamentsvollstrecker des verstorbenen Hoftheaterdirektors Dr. Förster, dessen Hinterbliebenen um einen größeren Betrag geschädigt worden sind. — In der heutigen Gemeinderathssitzung soll eine größere Demonstration gegen die Vorlage der Bischöfe erfolgen.

Paris. Der Ministerrath hat heute den Rücktritt des Kabinets beschlossen. — Tirard hat dem Präsidenten Carnot das Entlassungsgesuch des Kabinets eingereicht und dieser hat es angenommen.

Paris. Es heißt, es solle ein Versöhnungsministerium Freycinet gebildet werden. Freycinet würde das Auswärtige und Constans die Justiz übernehmen. Freycinet wird heute Abend von Carnot empfangen. — Ministerpräsident Tirard theilte heute im Ministerrathe mit, daß bezüglich des französisch-türkischen Handelsvertrages in der Kammer zweifelsohne derselbe Beschluß gefaßt werden würde, wie im Senate. Mit Rücksicht hierauf sowie mit Rücksicht auf die Vorgänge in der letzten Zeit habe sich das Kabinet entschlossen, seine Demission zu nehmen.

Brüssel. Nachrichten aus dem Haag über den Zustand des Königs lauten beunruhigend. Mehrere Aerzte sind nach Loo befohlen.

Die **Berliner Börse** verlief heute ruhig und schwach. Es fehlten Kaufordres, doch hielt sich auch das Angebot zurückhaltend. Banken setzten durchweg schwächer ein, erholten sich aber später etwas. Eisenbahnen wenig beachtet, Bergwerke Anfangs stärker angeboten, doch konnten sich Kohlenwerthe bald bessern. Fremde Renten still; später traten mehrfache Schwankungen ein. Banken konnten durchschnittlich ihre Anfangskurse um 1 Prozent überschreiten. Gegen Schluß war die Stimmung auf die französische Ministerkrisis hin schwach. Im Kassaverkehr Banken abgeschwächt, deutsche Bahnen sehr still, österreichische gut behauptet, Bergwerke matt, andere Industrien vorwiegend fest. Deutsche Fonds mehrfach schwächer. Oesterreichische Prioritäten still. Privatdiskont 3⅝ Proz. Nachbörse matt. — **Wetter:** Bedeckt, Nebel-Regen, leichter Südwestwind.

Frankfurt a. M. (Abends.) Credit 267,10. Staatsb. 187,60. Lomb. 109,75. Galizier —,—. Egypter 95,10. 4proc. Ung. Goldr. 87,10. Disconto 230,90. Dresdn. Bk. 153,90. Laura 152,30. Gelsenkirchen —,—. Schwach.

Wien (Abends.) Credit 314,80. Staatsbahn 219,75. Lombarden 130,00. Nordwest 201,00. Marknoten 58,50. Ung. Credit 352,50. Still.

Paris. (Schluß.) Rente 88,65. Anleihe 105,85. Italiener 92,57. Staatsbahn 468,75. Lombarden 293,75. do. Prioritäten —. Spanier 73⅞. Egypter 480,00. Ottomanen 543,75. Escompte 616,25. Fest.

Paris. Produkten (Schluß.) Weizen per März 24,60, per Mai-August 24,30 behauptet. Spiritus per März 35,70, per Septbr.-December 38,50, ruhig. Rüböl per März 76,00, per September-December 76,25, ruhig.

London (Produkten-Bericht). Engl. Weizen halben niedriger angeboten, alle anderen Getreide träge, weichend. — Wetter: Prachtvoll.

Deutsche Bank in Berlin. In der heutigen Aufsichtsrathssitzung wird der Generalversammlung eine 10proc. Dividende vorgeschlagen werden. Der Gesammtumsatz beträgt 28,125,276,968 Mark gegen 23,381,792,332 Mark im Vorjahre, der Gesammtgewinn 14,273,533 M. Brutto.

Oertliches und Sächsisches.

— Se. Majestät der **König** nahm gestern Vormittag im Residenzschlosse die Vorträge der Herren Staatsminister, Abtheilungsdirektoren und des Herrn Geheimrath Bär entgegen und ertheilte alsdann mehrere Audienzen. Unter den zur Meldung Erschienenen befanden sich auch die beiden aus Freiburg wieder eingetroffenen Prinzen Johann und Max, Königl. Hoheiten.

— Ihre Majestät die **Königin**, über deren Befinden fortgesetzt die erfreulichsten Nachrichten eingehen, hat in Nervi im Hotel Pension Anglaise Wohnung genommen. Augenblicklich weilt auch Ihre Königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin von Schweden und Norwegen in demselben Hotel. Die Luft in Nervi ist überaus mild.

— Die Prinzen **Johann Georg** und **Max**, Königl. Hoheiten, sind gestern früh 9 Uhr 40 Min., aus Freiburg kommend, auf dem böhmischen Bahnhofe eingetroffen und wurden von Sr. Hoheit dem Prinzen Georg und der Prinzessin Mathilde, Königl. Hoheit, daselbst empfangen.

— **Landtag.** Aus Anlaß der gestrigen Schlußberathung der **Dresdner Bahnhofsvorlage** hatte sich auf den Tribünen der zweiten Kammer das Publikum ziemlich zahlreich eingefunden. Die Debatte eröffnete der Regierungskommissar Wirkl. Geheimrath v. Thümmel (bei der großen Unruhe des Hauses schwer verständlich), welcher zu verschiedenen Punkten des Berichts die Stellung der Regierung kennzeichnete. Dem Berichte selbst zollte der Herr Kommissar die größte Anerkennung. Sodann wies derselbe auf die Gründe hin, welche die Ausführung des von dem verstorbenen verdienstvollen Oberingenieurs J. F. Preßler entworfenen Friedrichstädter Centralbahnhofes unthunlich machten. Was das Ersuchen an die Regierung betreffe, keine Veräußerungen zu gestatten, ehe die Bahnhofsanlagen in durchaus fertigem Betrieb gewesen sind und ehe „der sichere Beweis" erbracht ist, daß ein oder das andere Grundstück „für alle Zeiten" entbehrlich erscheint, so habe er gegen die erstere Bedingung nichts einzuwenden, die zweite Bedingung aber hinsichtlich des Beweises der Entbehrlichkeit eines Grundstückes werde sich wohl schwer erfüllen lassen und entziehe der Regierung schließlich die Verfügung für alle Zeiten. Er nehme aber an, daß eine solche Auffassung nicht in dem Sinne der Deputation gelegen habe. Der Berichterstatter Abg. Niethammer legt die Nothwendigkeit einer großen Vorsicht im Verkaufe anscheinend entbehrlicher Grundstücke dar. Man könne nicht wissen, wie man solche Areale später doch noch brauchen könne. Er wolle nicht alte Wunden aufreißen, es genüge einfach der Hinweis auf frühere bittere Erfahrungen, wo Areale verkauft wurden, welche der Staat heute nothwendig brauchen könnte, z. B. in Chemnitz. Ferner sei der Wunsch der Deputation, daß die Regierung den Technikern mehr als bisher Gelegenheit geben möchte, ihre Erfahrungen in der Praxis zu vermehren, wohl gerechtfertigt und hierzu biete der großartige Umbau die beste Gelegenheit. Abg. Bönisch giebt gleichfalls seiner dankbaren Anerkennung über den Bericht Ausdruck. Im Großen und Ganzen lasse sich gegen die Anlage nichts einwenden. Es bleibe nur noch übrig, einige kleinere Wünsche zu berücksichtigen. So dürfte den Wünschen der Bewohner der Ostbahnstraße vielleicht dadurch einigermaßen Rechnung getragen

Friedrich & Glöckner,
Zwingerstr. 15, Schäferstr. 71 und Löbtau.
Spec.-Geschäfte f. Lacke, Firnisse u. Farbewaaren, eigene Fabrikation.

SLUB
Wir führen Wissen.